

# Offenbarung und Geschichte

## Rudolf Bultmann und seine Entmythologisierung

### Der Zweite Kirchenkampf in Deutschland

Siegfried F. Weber / Großheide

#### **1. Der garstige Graben der Geschichte**

Der Theologie fällt die Aufgabe des „Übersetzens“ zu: Sie muss das biblische Zeugnis von der Offenbarung Gottes aus der Vergangenheit in die Gegenwart übersetzen. Bei diesem Übersetzen handelt es sich um ein Doppeltes: Die Theologie muss die biblische Botschaft *übersetzen*, d. h., sie muss mit ihr auch wirklich vom jenseitigen ans diesseitige Ufer gelangen. Und die Theologie muss die biblische Botschaft *übersetzen*, d. h., sie muss auch wirklich die ganze Botschaft ans diesseitige Ufer bringen und darf unterwegs nichts von ihr verlieren.

Ein solches Anliegen hat ihre Berechtigung. Und wenn die Theologie im 20. Jh. die Bibel als Wort Gottes ernst genommen und mit dem Übersetzer des Hl. Geistes gerechnet hätte, dann hätte es auch keine theologischen Auseinandersetzungen gegeben. Aber dabei blieb es leider nicht. Sondern man hob den „garstigen Graben“ Lessings wieder auf, indem man von der Divergenz zwischen Offenbarung und Geschichte sprach. Die Bibel an sich sei eben ein historisches, menschliches Buch. Darin nun gebe es Offenbarungen Gottes, die dem Denken des modernen Menschen nicht mehr entsprechen. Ein konkretes Beispiel: Wie bringt man die Wunder mit den Naturwissenschaften zusammen? Ist das möglich? Wie bringt man sie in der Bibel zusammen? Die Bibel spricht von beiden Komponenten: von den Wundern und von geschichtlichen Ereignissen und auch von Naturgesetzen.

Dieses „Problem“ hatte man in der Theologie bisher noch nicht geklärt.

Und nun kam Rudolf Bultmann, der meinte, diesen garstigen Graben durch die „Entmythologisierung“ überspringen zu können.

#### **2. Glauben und Verstehen**

Rudolf Bultmann war am 20.8.1884 in **Wiefelstede bei Oldenburg** als Sohn eines Pastors geboren worden. Er studierte Theologie in Tübingen, Berlin und Marburg, dort Promotion und Habilitation. Prof. in Breslau, Gießen und Marburg, emeritiert 1951. Am 30.7.1976 in Marburg gestorben.

„Glauben und Verstehen“ heißt der Titel der vier Aufsatzbände, die sein theologisches Denken zusammenfassen. Was ihn in der Öffentlichkeit bekannt gemacht hat, war ein einziger Vortrag: „**Neues Testament und Mythologie**“ (1941). Dabei geht es um die „Entmythologisierung des NT“!

#### **3. Das Programm der Entmythologisierung**

Nach Bultmann sei unser Weltbild durch Wissenschaft und Technik bestimmt – das Weltbild des NT sei dagegen ein mythisches. Das NT habe das 3-Stockwerke-Denken (oben sei der Himmel, unten die Erde und darunter die Hölle). Das sei alles mythologische Sprache. Diese mythologische Sprache gelte es zu entdecken, sie zu entmythologisieren, so dass sie für den

modernen Zuhörer noch akzeptabel und verständlich wird. Die Wunder werden also abgetan und aus ihnen wird nur die Kernaussage, die Botschaft für uns heute herausgeschält.

Hart und unerbittlich klingt das „Erledigt“ Bultmanns: *Erledigt* sind die Geschichten von der Höllen- und Himmelfahrt Christi – *erledigt* ist die Vorstellung von einer unter kosmischen Katastrophen hereinbrechenden Endzeit – *erledigt* ist die Erwartung des auf den Wolken des Himmels kommenden Menschensohns – *erledigt* sind die Wunder als bloße Wunder – *erledigt* ist der Geister- und Dämonenglaube („*die Blumhardtschen Geschichten sind mir ein Gräuel*“). Unser Weltbild ist unwiderruflich durch Wissenschaft und Technik bestimmt, das Weltbild des Neuen Testaments dagegen ist ein mythisches (3-Stockwerke-Theologie des Mittelalters).

Ebenso proklamiert er das Unverständlich: Unverständlich ist für den modernen Menschen die Vorstellung von dem göttlichen Geist als einem übernatürlichen Etwas, das in das Gefüge der natürlichen Kräfte eindringt – unverständlich ist für ihn die Deutung des Todes als einer Strafe für die Sünde, verursacht durch einen Ahnherrn – unverständlich ist für ihn die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung durch das Sterben Christi am Kreuz – unverständlich ist für ihn die Auferstehung Christi als ein Ereignis – unverständlich ist für ihn die Erwartung, in die himmlische Lichtwelt versetzt und dort mit einem neuen, geistlichen Leib überkleidet zu werden.

Sollte man daraufhin die Bibel eliminieren? Nein! Soweit will der Marburger Dozent auch nicht gehen. Der Mythos des NT soll nicht eliminiert, sondern existenzial interpretiert werden. Der Mythos soll in die Lebensexistenz des modernen Menschen transponiert werden.<sup>1</sup> Die Entmythologisierung sei eine neue hermeneutische Methode.

### **Was will nun die Entmythologisierung?**

„Die Entmythologisierung will die eigentliche Intention des Mythos zur Geltung bringen“ (S. 184).<sup>2</sup> Mit der Intention meint Bultmann die Absicht der Erzählung. Was hat der Mythos dem modernen Menschen in seiner Existenz zu sagen? Das ist die exegetische Methode, mit der man den Text auslegt. Es geht nicht darum, ob sich das Wunder wirklich so zugetragen hat, es geht darum, was es uns heute noch zu sagen hat. Damit will der Marburger Exeget einen Gegenpol zur rationalistischen Hermeneutik des 19. Jahrhunderts setzen. Er will sagen, dass es den biblischen Texten gar nicht um echte Historizität geht, sondern vielmehr um das Kerygma, um die Verkündigung der Botschaft an den Menschen. Im Kerygma geht es um die Intention, um die Botschaft an sich, nicht so sehr um historische Fakten.

„Negativ ist die Entmythologisierung daher Kritik am Weltbild des Mythos...“ (S. 184).

„Positiv ist die Entmythologisierung existenziale Interpretation, indem sie die Intention des Mythos deutlich machen will, eben seine Absicht, von der Existenz des Menschen zu reden“ (S. 184). Diesen Gedankengang hat Bultmann von Heidegger übernommen.

Die existenziale Interpretation nach Bultmann ist eine Methode der Auslegung (S. 184).

---

<sup>1</sup> Ein Beispiel bultmannscher Exegese kann anhand von Mk 2 impliziert werden.

<sup>2</sup> R. Bultmann: Zum Problem der Entmythologisierung, in: Hans Werner Bartsch: Kerygma und Mythos. Diskussionen und Stimmen zum Problem der Entmythologisierung, Bd. 2, Hamburg, 1952, 180. Die im Text angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf den Beitrag Bultmanns: „Zum Problem der Entmythologisierung.“ Zur weiteren Vertiefung: Rudolf Bultmann: Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze, Tübingen, 1933.

Tatsächlich wendet der Marburger Neutestamentler dieses Modell auf die Bibel an, indem er sagt: „Die Entmythologisierung der biblischen Schriften ist folglich Kritik am mythologischen Weltbild der Bibel“ (S. 184).

„Die entmythologisierende Interpretation will aber ja gerade durch die Kritik die eigentliche Intention der biblischen Schriften zur Geltung bringen“ (S. 184). Die Entmythologisierung beseitigt durch ihre Kritik am Weltbild der Bibel den Anstoß, den dieses für den modernen Menschen notwendig bietet (S. 188).

#### Beispiel: Mk. 2,1-12 (Heilung des Gichtbrüchigen)

Historisch echt ist die Diskussion Jesu mit den Pharisäern um die Sündenvergebung nach Bultmann. Eingekleidet wird nun diese Begebenheit später durch eine mythologische Erzählung der christlichen Urgemeinde.

Die Aufgabe des Exegeten besteht nun darin, die eigentliche Absicht der gesamten Erzählung herauszuschälen.

- 1) Zunächst muss festgestellt werden, was mythisch ist und was nicht. Zum Mythos gehört die Heilung des Gichtbrüchigen. Damit hat man den Text zunächst einmal „entmythologisiert“, der Mythos ist herausgeschält. Dieses Wunder von der Krankenheilung passt nicht in unser modernes Weltbild hinein. Man kann es bei Seite lassen.
- 2) Der zweite Schritt besteht in der existentialen Interpretation. Worin besteht die eigentliche Intention (Absicht) des Textes? Antwort: Jesus hat die Vollmacht, Sünden zu vergeben. Damit spricht der Text direkt in unsere heutige Situation hinein, denn Schuldkomplexe hat jeder.
- 3) Was hat der entmythologisierte Text uns noch zu sagen? Das ist die Aufgabe der Verkündigung (Kerygma). Antwort: Gott rechnet uns unsere Schuld nicht zu.

#### Fazit

Rudolf Bultmann kommt zum folgenden Fazit: „Glaube ist die Antwort auf die Frage des je mich anredenden Kerygmas“ (S. 188).

#### Erste Bewertung

Die Wunder der Bibel werden rigoros abgelehnt. Man meint damit der modernen Welt etwas Gutes getan zu haben, erweist ihr aber einen Bärenienst. Der Glaube entstehe doch durch die Verkündigung, aber gleichzeitig wird dem Glauben das Fundament entzogen: die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes. Denn auch die Auferstehung Jesu und damit die ganze Eschatologie verliert ihre Wahrhaftigkeit. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist unser Glaube vergebens und dann geschieht auch die Verkündigung umsonst (1.Kor. 15,14). Bei Bultmann wird der Glaube zu einem immanenten Objekt profaner Religionsphilosophie. Deshalb kam es zu Aussagen wie: „Ich glaube an das leere Grab“, d. h. ich glaube an das, was ich sehe. Aber: „Ich glaube nicht an die leibliche Auferstehung Christi.“ So etwas darf es in der modernen naturwissenschaftlichen Welt nicht geben. Das wäre mythologischer Glaube.

#### Die gemäßigte Kritik

Manche Theologen lehnen zwar den radikalen Ansatz Bultmanns ab, gebrauchen aber dennoch sein Vokabular. Man versucht den goldenen Mittelweg zu gehen, den es gar nicht gibt. Bultmann selbst enttarnt diese gemäßigt-kritischen Theologen, wenn er schreibt:

„Eine Entmythologisierung ist es doch auch – wenngleich eine unklare – wenn Thieliicke die Jungfrauengeburt als ‚Bild der geschichtlichen Tatsache der Gottessohnschaft‘ bezeichnet (S. 186f.). Gemäßigte Kritik ist Akkomodationstheologie, eine Theologie der Angleichung und Anpassung an die Historisch-Kritische Methode und an die Entmythologisierung Bultmanns.

## Beurteilung

Rudolf Bultmann versucht das biblische Weltbild mit dem modernen in Einklang zu bringen. Als Methode dient ihm dabei das Prinzip der Entmythologisierung.

Damit überträgt er das griechisch-mythologische Weltbild auf die Bibel, was ohnehin nicht möglich ist, denn die Bibel beruht auf Offenbarung, die griechische Mythologie auf Menschenillusionen.

Rudolf Bultmann will den Mythos in der Bibel erkennen und das eigentlich Gesagte (die Intention) herauschälen, so dass die Botschaft im Kerygma für den modernen aufgeklärten wissenschaftlichen Menschen wieder aktuell wird (existenziale Interpretation). Der moderne Mensch glaubt nicht mehr an Wunder. Er vertraut einfach dem Verkündiger, der ja Theologie studiert hat und wissen müsse, wie die Bibel in rechter Weise zu verstehen sei!

Die Folge: Der Glaube wird Diesseitiglaube. Die biblischen Texte werden ihrer historischen Offenbarungsaussage subtrahiert. Die Bibel wird nicht nur entmythologisiert, sondern letztendlich enttheologisiert.<sup>3</sup>

## **4. Die hermeneutische Methode**

Die Interpretation der biblischen Schriften unterliegt nicht anderen Bedingungen des Verstehens als jede andere Literatur, konstatiert Rudolf Bultmann.

Bultmann war lange Zeit ein Hörer des Philosophen Martin Heidegger. Dieser vertrat eine Existenzphilosophie. Nach Heidegger sei die Geschichte nicht bloß als Quelle zu benutzen. Die Geschichte sei mehr. Sie sei ein Pädagoge unserer heutigen Existenz. Der rechte Umgang mit der Geschichte sei der Dialog mit der Geschichte. Der Leser befragt dahingehend die Geschichte, was er daraus lernen könnte. Es kommt somit zu einer Begegnung mit der Geschichte.

Diese existenziale Interpretation übertrug Bultmann auf das NT. Die Bibel wird somit zu einer historischen Quelle ohne Offenbarung. Sie kann ohne den Geist Gottes ausgelegt werden, so resultiert der existenziale Exeget. Damit aber ist die Bibel nicht mehr göttliches Wort, Wort Gottes, Offenbarung. Sie ist nun ein Buch wie jedes andere auch und verliert ihre Autorität. Kann sie so noch den Weg zum Heil zeigen, wenn doch jegliche Offenbarung ausgeschlossen wird.

## **5. Die existenziale Interpretation**

Die Frage tritt an die Bibel heran: Wie wird die menschliche Existenz in der Bibel verstanden? Dabei wird die Frage, ob Theologie und Philosophie nicht im Grunde dasselbe über die Existenz des Menschen sagen, von Bultmann mit Ja und Nein beantwortet. Beiden gehe es nämlich um die wahre Natur des Menschen. Wenn auch beide dasselbe über die Natur des Menschen aussagen, so sagen sie doch nicht dasselbe auch über das Heil des Menschen.

Im NT verbinde sich das Historische und das Mythische. Ein Beispiel sei Jesus von Nazareth: Jesus sei die mythische Gestalt des Gottessohnes vom Himmel herab und ist zugleich der historische Mensch, dessen Vater und Mutter man kennt, so der Marburger Neutestamentler.

Das Heilsgeschehen in Jesu konzentrierte sich nun auf Kreuz und Auferstehung. Dabei muss man bei Bultmann immer zwischen den Zeilen lesen. Mit Kreuz und Auferstehung meint er kein historisches Factum!! Kreuz und Auferstehung gibt es nur in der Verkündigung (im Kerygma).

---

<sup>3</sup> Die Bultmannschülerin Eta Linnemann, die später eine geistliche Umkehr selber erfahren hat, hat von dem Bultmannschüler Ernst Käsemann kurz vor seinem Sterben erfahren, dass Rudolf Bultmann sich auf dem Sterbebett bekehrt und seine Studenten um Vergebung gebeten habe. Eta Linnemann: Was ist glaubwürdig? Die Bibel oder die Bibelkritik?, VTR, Nürnberg, 2007, 13.

„Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, begegnet uns im Wort der Verkündigung, nirgends anders... Im Erklingen des Wortes werden Kreuz und Auferstehung Gegenwart .... Im gepredigten Wort und nur in ihm begegnet der Auferstandene... Der verstehende Glaube an das Wort der Verkündigung ist der echte Osterglaube“ (Kerygma und Mythos, I, S. 46 f.).

An den im Kerygma präsenten Christus glauben, ist der Sinn des Osterglaubens, so Bultmann. Nicht der historische Jesus, sondern Jesus Christus, der Gepredigte, ist der Herr.

## **6. Kerygma und Geschichte**

Noch einmal: Die Bibel ist Geschichte. Geschichte ist nichts Zuverlässiges. Sie ist nicht mehr für den Glauben relevant. Die Offenbarung innerhalb der biblischen Geschichten wird in das Reich des Mythischen gestellt. Damit aber wird die Bibel auf die Stufe der griechischen Götterlegenden gestellt. Sie hat ihnen nichts mehr voraus. Der Schritt zum Synkretismus ist m. E. bald getan.

Und noch etwas: Die Bibel ist voller Geschichte, von geschichtlichen Ereignissen durchtränkt. Wenn diese abgetan werden, was bleibt dann noch von der Bibel übrig? Nichts mehr. Die Bibel ist überholt, hinfällig, nicht mehr glaubwürdig und damit auch nicht mehr lesenswert.

Bultmann sagt: „Ich bin der Meinung, dass wir vom Leben und von der Persönlichkeit Jesu so gut wie nichts mehr wissen können.“

Was nach Bultmann bleibt ist das Kerygma, die Verkündigung von Jesus. Aber Anfrage: Aus welcher Quelle will man denn noch über Jesus predigen, wenn es doch keine zuverlässige mehr gibt?!

Nachdem Bultmann den Bibeltext historisch-kritisch beerdigt hat, soll er ihn existenzial wieder auferwecken (nämlich im Kerygma).

Die bultmannsche Theologie gibt sich selbst den hermeneutischen Todesstoß. Sie zeugt mit ihrer mythischen Verkündigung mythische „Christen“, die sich selbst überlassen, den Weg des Unglaubens gehen. Heilsgewissheit ist so gut wie ausgeschlossen. Es gibt keine Wahrheit über Jesus und damit auch keine Wahrheit über Erlösung und Auferstehung.

Somit gibt es auch keine Eschatologie mehr, d. h. eine Totenaufstehung, eine Wiederkunft Jesu und ewiges Leben.

## **Einordnung**

<sup>LUT</sup> **2 Peter 1:16** Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

(2Pe 1:16 LUT)

<sup>SCL</sup> **2 Peter 1:16** Denn wir sind nicht klug ersonnenen Legenden gefolgt, als wir euch die Macht und Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wissen ließen, sondern wir sind Augenzeugen seiner herrlichen Majestät gewesen. (2Pe 1:16 SCL)

<sup>GNT</sup> **2 Peter 1:16** Οὐ γὰρ σεσοφισμένοις μύθοις ἐξακολουθήσαντες ἐγνωρίσαμεν ὑμῖν τὴν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ δύναμιν καὶ παρουσίαν ἀλλ' ἐπόπται γενηθέντες τῆς ἐκείνου μεγαλειότητος. (2Pe 1:16 GNT)

## **9. Die Wiederentdeckung des historischen Jesus (Bultmann – Schule)**

Von den Bultmann-Schülern sind zu nennen Ernst Käsemann, Günther Bornkamm, Gerhard Ebeling, Ernst Fuchs, Hans Conzelmann und Herbert Braun.

Diese Bultmann-Schüler wollen nun wieder die Frage nach dem historischen Jesus stellen. Doch zum Evangelium kehren auch sie nicht zurück. Sie alle bleiben in der Historisch-Kritischen Methode stecken.

Die Frage nach dem historischen Jesus ist nicht eine Frage, die man unter anderen auch stellen kann, sondern mit dieser Frage steht der Grund und Inhalt des christlichen Glaubens in Frage! Unerbittlich deckt Ebeling die Konsequenzen auf, die hier dem Glauben drohen:

„Würde die historische Jesus-Forschung tatsächlich nachweisen, dass der Glaube an Jesus keinen Anhalt hat an Jesus selbst, so wäre dies das Ende der Christologie!“

Recht hat Ebeling, aber von der historischen Kritik löst auch er sich nicht. Denn die messianischen Titel (Menschensohn, Gottes Sohn, usw.) lehnt auch Ebeling ab.

Zu der historisch-kritischen Methode fügt **Gerhard Ebeling** (1912-2001, Tübingen, Hamburg, Zürich) noch die „**Intuition**“ hinzu. Der Exeget ist ein Künstler und auf Eingebung angewiesen. Seine hermeneutische Regel lautet:

„Glaubensaussagen müssen als Situationsaussagen interpretierbar sein.“<sup>4</sup>

Aussagen wie „Sein *in* Gott, *in* Christus, Christus eins *mit* dem Vater, Christus *in* uns, der Hl. Geist nimmt Wohnung *in* uns“, müssen anhand von den Präpositionen erklärt werden.

Sicherlich spielen Präpositionen innerhalb der exegetischen Arbeit eine wichtige Rolle. Leider sucht aber auch Ebeling den Zugang zur Bibel auf historisch-kritischem Wege zu finden. Der Hl. Geist ist für ihn entbehrlich. Ebeling schreibt:

Die Hermeneutik „**hat keine eigene ‚pneumatische‘ oder wie immer bezeichnete Methode der Auslegung zur Verfügung, die sich als Methode von der Art unterscheidet, wie etwa ein Platotext zu interpretieren ist.**“<sup>5</sup>

Nach **Ernst Fuchs** (1903-1983, Marburg) ist Exegese ein „Vorgang in uns selbst“.<sup>6</sup> Gerade die Texte von Paulus und Johannes treffen uns selbst. Das nennt Fuchs die ‚Existenzdialektik‘. Der Anknüpfungspunkt sieht Fuchs in der Auslegung bei der Sprache. Im Sprachgeschehen, d. h. wenn Jesus oder wenn Paulus reden, wirkt das Wort in meine Existenz hinein. Dabei klammert auch Fuchs das Wirken des Hl. Geistes aus. Für ihn ist Reden Jesu immer nur ein Reden in der Vergangenheit. Das Sprachprinzip ersetzt den Hl. Geist. Für Fuchs ist das Neue Testament wohl **Glaubenssprache, aber keine Offenbarungssprache.**

Existenzielle Interpretation aber ohne den Hl. Geist ist meines Erachtens tote Interpretation (vgl. 1.Kor. 2,14).

<sup>4</sup> Gerhard Ebeling: Dogmatik und Exegese, ZThK 77/1, 1980, 271 ff., in: Cochlovius / Zimmerling: Evangelische Schriftauslegung, Wuppertal, 1987, 222-226.

<sup>5</sup> Ebeling, ebd.

<sup>6</sup> Ernst Fuchs: Hermeneutik, Tübingen, <sup>4</sup>1970, 95f., in: Cochlovius / Zimmerling: Evangelische Schriftauslegung, Wuppertal, 1987, 235-241.

### Herbert Braun und die Frage nach Gott

Herbert Braun meint den „Kanon im Kanon“ gefunden zu haben, und zwar in Jesus von Nazareth. Jesus von Nazareth als Mensch sei historisch ernst zu nehmen. Die messianischen Titel allerdings wurden ihm später durch die Gemeinde übertragen. Somit kommt er zu dem Schluss: „Die Anthropologie ist die Konstante – die Christologie dagegen die Variable“. D. h. Jesus als Mensch ist historisch – alle anderen Aussagen über Jesus (Inkarnation, Sühnetod, Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft) sind unsicher, unterliegen der Forschung durch die Historisch-Kritische Methode, sind Gemeindefradition (eben die Variable).

Schließlich stellt Herbert Braun noch die Frage nach Gott. Über Gott könne man ebenfalls keine eigentlichen Aussagen machen. Denn was allein zählt, ist ja die historische Forschung. Gott aber teilt sich nur durch Offenbarung mit. Von daher kann man die Existenz Gottes nicht beweisen, auch nicht von der Bibel her, da sie nicht historisch zuverlässig sei.

### Die Degradation der Theologie ist absehbar:

Im 19. Jh. forschte man noch nach dem historischen Jesus.

Im 20. Jh. wurde die Christologie (Sühnetod, Auferstehung usw.) in Frage gestellt.

Damit verlor auch die Soteriologie an Bedeutung.

Nun aber stellt H. Braun auch die Eigentliche Theologie in Frage. Bei ihm kommt es „zur Entmythologisierung Gottes“. Gott ist keine Person, nicht der Vater Jesu Christi, nicht der Schöpfer und Richter.

Der Feminismus macht Gott zu einer Frau. Gott wird als Vater und Mutter angerufen.

Der Schritt zur „Gott-ist-Tot-Theologie“ (Dorothee Sölle) ist nicht mehr weit.

Man kann jetzt sogar Deut. 6,4 in Frage stellen: Gibt es überhaupt einen Gott der Christenheit? Oder ist Gott nicht auch derselbe in den Religionen? Das ökumenische Gottesbild wird weiterentwickelt in der „abrahamitischen Ökumene“.

Manfred Metzger beschäftigt sich mit der Chiffre „Gott“. Metzger stellt die Wahrheitsfrage: Was die Wahrheit für einen Namen hat, ist völlig gleichgültig. Er glaubt nicht deshalb oder daraufhin, weil oder dass es im Buch der Wahrheit steht.

Er glaubt auch nicht daraufhin oder deshalb, dass oder weil einer „Christus“ heißt. Christus ist zunächst nur eine Vokabel. Die Bibel verliert ihren Wahrheitsanspruch. Eine „Worttheologie“ gibt es nicht auf der Basis der Hl. Schrift, sondern allein im Kerygma.

Niemals und nirgends rettet das Historische, sondern allein das Konkrete, ruft Metzger aus. Aber was ist das Konkrete? Die Verkündigung, Visionen, Träume, Mythen, Legenden, Meditation, Zen, Mantras, Gebet? – wohl alles und nichts.

### Die gegenwärtige theologische Situation

Zwar spricht man heute wieder von Wundern und vom Übernatürlichen. Aber dennoch ist Bultmanns exegetischer Ansatz nicht überholt. Die historische Faktizität der Bibel wird auch heute in der modernen Hermeneutik bei Seite gelassen, denn dann müsste man ja der Bibel die Wahrheit zusprechen und Wahrheit ist heute relativ. Der Entmythologisierungsansatz Bultmanns hat seinen Niederschlag in der ökumenischen, in der feministischen und befreiungstheologischen Hermeneutik gefunden, eigentlich überall dort, wo ebenfalls die historische Faktizität und der Offenbarungscharakter der Bibel aufgehoben wird. Auch wenn der Begriff „Entmythologisierung“ nicht mehr in den Mund genommen wird, so wird der hermeneutische Ansatz dennoch praktiziert.

## 10. Bekennende Gemeinschaften im Kampf gegen Bultmann u. seine Schule

Anfang der 60er Jahre des 20. Jh. kommt es zum Zweiten Kirchenkampf innerhalb der ev. Kirche.<sup>7</sup>

In diesem Zweiten Kirchenkampf geht es um die Auseinandersetzung mit der bultmannschen Theologie. 1965 bilden Mitglieder des Bethel-Kreises die Bekenntnisbewegung „**Kein anderes Evangelium**“ (Gal. 1,6-9). Vorsitzender Wird P. Tegtmeier, aber 1967 Rudolf Bäumer.

Im März 1966 tritt die Bekenntnisbewegung in der überfüllten Westfalenhalle in Dortmund an die Öffentlichkeit.

Seitdem veröffentlichte sie ihren „*Informationsbrief Kein anderes Evangelium*“ innerhalb von Kirchen und Gemeinden.

In den folgenden Jahren werden weitere Zweige gegründet: 1969 der „Theologische Konvent“ als theologisch-apologetisches Organ (Theologischer Sprecher Walter Künneth) und 1970 die „Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ mit Fritz Grünzweig (zu dieser Vereinigung gehören verschiedene Gemeinschaftsverbände).

International wurde die Bekenntnisbewegung durch die „*Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften*“ unter der Leitung von Peter Beyerhaus vertreten.

Die Bekenntnisbewegung beruft sich auf die reformatorischen Bekenntnisse und auf das *sola scriptura* (wobei die Inspirationsfrage und die Irrtumslosigkeit der Schrift innerhalb der Bekenntnisbewegung differenziert debattiert wurde).

Die Referenten der Bekenntnisbewegung sprachen in den Kirchen und Gemeinden auf den „Bekennnistagen“, so dass die Christen über die Verführung liberaler Theologie aufgeklärt wurden.

Ich habe auf einigen Bekennnistagen einige Referenten der Bekenntnisbewegung gehört. Selbst in kleinen Dörfern wie Berumerfehn in Ostfriesland gab es Bekennnistage. Zuständig für den Bezirk Ostfriesland war der mutige Bibel-Bekennner Pastor Gerhard Brunzema. Ferner sind zu nennen Kurt Heimbucher (Präses des Gnadauer Verbandes), Burghard Affeld; Ernst Bartels, der Evangelist Gerhard Bergmann, der Kirchenhistoriker Theodor Brandt, von der Deutschen Zeltmission Paul Deitenbeck, Sven Findeisen, Hellmuth Frey (Bethel), Kurt Hennig, Rolf Hille, Direktor des Bibelseminars Heinrich Jochums, der Krelinger Heinrich Kemner, Gerhard Maier, Jens Motschmann, Missionsdirektor der Liebenzeller Mission Lienhard Pflaums, sowie Missionsinspektor Ernst Vatter und schließlich Rolf u. Winrich Scheffbuch u.v.a.

Am 22. Sept. 1984 gibt der Theologische Konvent in Wuppertal-Barmen sechs Bekenntnisthesen heraus:

- In der 1.These beruft sich die Bekenntnisbewegung auf den solus Christus und auf die sola scriptura. Die existenziale Interpretation und die Entmythologisierung werden verworfen.
- In der 2.These werden Inkarnation, Sühnetod, leibliche Auferstehung und Wiederkunft Jesu bezeugt.
- In der 3. These werden Lehrpluralismus und Ökumene (Feierabendmahl) verworfen.
- In der 4. These werden diejenigen kirchlichen Pastoren kritisiert, die ihr Amt politisch missbrauchen (Links-sozialistisch-pazifistische Demonstrationen der 68er und der Friedensbewegung. Allen voran Helmut Gollwitzer).

---

<sup>7</sup> Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ spricht selber vom Zweiten Kirchenkampf. Der Erste Kirchenkampf wurde im Dritten Reich gegen die Deutschen Christen ausgefochten. Näheres zum Zweiten Kirchenkampf siehe S. F. Weber: Bekennende Gemeinschaften im gegenwärtigen Kirchenkampf, FETA (STH) Basel, 1988. Siehe auch Rudolf Bäumer u.a.: Weg und Zeugnis – Bekennende Gemeinschaften im gegenwärtigen Kirchenkampf 1965 – 1980, VLM, Bad Liebenzell, <sup>2</sup>1981.



- In These 5 geht es um Kirche und Staat und in der 6. These um den Auftrag.

Aus der Arbeit der Bekenntnisbewegung entstanden an verschiedenen Universitäten die „Studienstiftungen“ zur Betreuung von Theologiestudenten, damit diese ihren Glauben an JESUS nicht verlieren. Außerdem wurden „Gemeindetagungen unter dem Wort“ durchgeführt als Alternative zu den Kirchentagen.

Aus der Bekenntnisbewegung sind nur ein ganz paar wenige unabhängige Bekenntnisgemeinden reformatorischer Prägung entstanden. Ansonsten blieb jeder seiner Kirche treu.

Manche bibeltreue Theologen in Europa vermissten ein klareres Bekenntnis zur Hl. Schrift. Es gab zu viele, die mit der Historisch-Kritischen Methode liebäugelten. Somit haben sich manche bibeltreue Theologen aus Europa an die ICBI – Erklärung (International Council on Biblical Inerrancy) von Chicago 1978 - 1986 orientiert, wo die Unfehlbarkeit und die Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift als Wort Gottes proklamiert und die Historisch-Kritische Methode als hermeneutischen Zugang zur Bibel abgelehnt wurde (Unterschrieben wurde die ICBI – Erklärung u. a. von Gleason L. Archer, Jay Adams, Greg Bahnsen, James M. Boice, Samuel Külling, Harold Lindsell, John F. MacArthur Jr., Josh D. McDowell, James I. Packer, Luis Palau, John F. Walvoord).

Als alternative Ausbildungsstätte für Theologiestudenten entstand in der Schweiz die Freie Theologische Akademie Basel (FETA, heute STH) durch Samuel R. Külling im Jahre 1970 (Treue Weggefährten waren der reformierte Fundamentelethiker Georg Huntemann, die Lutheraner Eberhard Grossmann und Ernst Lerle, ferner Alfred Stückelberger, die freikirchlichen Theologen Erich und Armin Mauerhofer, der reformierte Theologe Armin Sierszyn, der Exeget Otto Siegfried Frh. v. Bibra u. a.). Die Schüler Küllings wie H. Stadelmann, Th. Schirmmacher u. a. engagierten sich später an der FTA (FTH) in Gießen.

#### Was hat die Bekenntnisbewegung erreicht?

Ihr Verdienst liegt sicherlich in der Stärkung vieler Gläubiger. Sie hat vielen die Augen für die Gefahr eines „anderen Evangeliums“ geöffnet. Aber den Siegeszug der Historisch-Kritischen Methode und der Liberalen Theologie konnte sie nicht aufhalten.

Ende der 80er Jahre hat sich die Bekenntnisbewegung gespalten und zersplittert, viele haben sich in Schweigen gehüllt oder gingen Kompromisse ein, so dass es sehr still wurde.

Die pietistisch-konservative Theologie hat endgültig ihre Kampfstreiter verloren.

Die Frage im 21. Jh. wird lauten: Wird die evangelikale Theologie (Gemeinden, Konferenzen, Kirchen, Ausbildungsstätten usw.) noch einmal sich zusammenraufen, um einen neuen Kirchenkampf gegen Pluralismus, Feministische Theologie<sup>8</sup>, Ökumene und Demoralisierung des biblischen Ethos zu starten oder wird das Zeitalter der Toleranz siegen?!

Aber im 21. Jh. will man sich nicht mehr durch *Abgrenzung* definieren, sondern man sucht nach Gemeinsamkeiten, Übereinstimmungen, nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner in der Theologie, um gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzutreten.

---

<sup>8</sup> Die Feministische Theologie wird in einer separaten Vorlesung behandelt.

### Das Evangelium der ganzen Welt

Neben allen theologischen Kämpfen im 20. Jh. dürfen die vielen evangelistischen und missionarischen Einätze nicht unerwähnt bleiben. Zu nennen sind der Südamerikanische Evangelist **Luis Palau** (im Kampf gegen die Befreiungstheologie) sowie der US Evangelist **Billy Graham**, der auf der ganzen Welt Stadien füllte und Menschen in die Nachfolge Christi rief. Dazu nutzte er die modernen Übertragungstechniken, um die Botschaften in alle Welt übertragen zu lassen (EURO 70).

Ferner sind die **Zeltmissionen** zu erwähnen, die gerade in der Nachkriegszeit viele Dörfer mit dem Evangelium erreichten und große Segensspuren hinterlassen haben.

### **Literatur**

**Weg und Zeugnis (Bd. 1):** Rudolf Bäumer, Peter Beyerhaus, Fritz Grünzweig, Hrsg.: Weg und Zeugnis – Bekennende Gemeinschaften im gegenwärtigen Kirchenkampf 1965 – 1980, VLM, Bad Liebenzell, <sup>2</sup>1981.

**Weg und Zeugnis (Bd. 2):** Dokumente und Texte der Bekenntnisgemeinschaften. Kirchliche Zeitgeschichte. 1980 – 1995, Lahr, 1998.

Peter P. J. **Beyerhaus: Christliches Zeugnis in unserer Zeit** (Bd. 1): Der Glaubenskampf der Bekennenden Evangelischen Gemeinschaften in Deutschland – in autobiographischer Perspektive dargestellt, Nürnberg: VTR, 2015 (736 S.).

**Wolf-Dieter Hauschild:** Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2, Reformation und Neuzeit, Chr. Kaiser Verlag, Gütersloh, <sup>2</sup>2001 (ab S. 819).

**Bengt Hägglund:** Geschichte der Theologie, Kaiser Verlag, München, <sup>2</sup>1990 (Diese 2000jährige Theologiegeschichte ist aus dem Schwedischen übersetzt. Es handelt sich um eine knappe, leicht verständliche Zusammenfassung).

**Hans Schwarz:** Theologie im Globalen Kontext. Die großen Themen und Personen des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen: Brunnen Verlag, 2016<sup>2</sup>.

**Armin Sierszyn:** 2000 Jahre Kirchengeschichte, Bd. 4 – die Neuzeit, Holzgerlingen, 2000: Das 20. Jh. – Zeitalter der Ideologien, ab S. 341 (Theologien im 20. Jh.; das Zweite Vatikanische Konzil; Mission im 20. Jh.; die Christenheit im Jahr 2000; die ökumenische Bewegung).

Siegfried F. **Weber:** Bekennende Gemeinschaften im gegenwärtigen Kirchenkampf, FETA (STH) Basel, 1988.

**Heinz Zahrnt:** Die Sache mit Gott – Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert, München, 1966, <sup>9</sup>1990 (in der Einteilung folge ich Zahrnt. Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf sein Buch. Zahrnt stellt die Theologiegeschichte bis 1965 dar. Wegen dem ausgezeichneten Schreibstil lässt sich das Buch sehr gut lesen. Er stellt die großen Hauptlinien dar, die wiederum durch Nebenlinien miteinander verknüpft sind. Allerdings gehört er zu den Liberalen Theologen).